

## Reminiszere 2019, Stadtkirche Baden-Baden „Beten für Nigeria“

Röm. 5, 1-5  
Marlene Bender, Pfrn.

### Eröffnung

**Pfrn:** „Reminiszere“ – „Gedenke“, so lautet der Name dieses Sonntags nach einem Wort aus dem 25. Psalm. Wir denken heute an alle, die um ihres Glaubens willen an Leib und Seele Leid erfahren müssen. Wir erinnern an die unveräußerlichen Menschenrechte, insbesondere auch das Recht auf die Ausübung der Religion. Wir beten für alle, die an diesem Recht gehindert werden. Und wir beten auch für die Einsicht derjenigen, die dieses Recht in Frage stellen und andere daran hindern, ihren Glauben öffentlich und uneingeschränkt zu leben.

**Ältester:** Willkürliche Inhaftierungen, Enteignungen, Beschränkungen von Studiums- und Arbeitsperspektiven, Schikanen, Folter und sogar Hinrichtungen – mit solchen Mitteln werden Christinnen und Christen in vielen Ländern der Erde diskriminiert und bedrängt. Die Evangelische Kirche in Deutschland hat im Jahr 2008, am zweiten Sonntag der Passionszeit, beschlossen, künftig an diesem Sonntag besonders an das Leiden der verfolgten und bedrängten Geschwister zu erinnern und für sie zu beten. Jedes Jahr steht ein anderes Land im Fokus. In diesem Jahr ist es Nigeria.

Dort gehört die „Kirche der Geschwister“, die aus der Herrnhuter Brüdergemeine hervorgegangen ist, zu den besonders verfolgten. Ihre rund 1,1 Millionen Mitgliedern leiden besonders unter der Terrormiliz Boko Haram. Fast zwei Drittel der Kirchenmitglieder mussten bisher vor ihr fliehen, Tausende haben ihr Leben gelassen. Erst langsam scheint sich die Situation etwas zu bessern, doch müssen nach wie vor viele Christen in ständiger Angst leben.

**(Es folgt Psalm 25, den die Gemeinde im Wechsel betet.)**

### Zwischentext und Lesung

#### **Ältester: Ein kleiner Überblick über das große Land Nigeria**

Nigeria ist etwa so groß wie Deutschland und Frankreich zusammen und hat eine Bevölkerung von knapp 200 Millionen Menschen. Nigerias Volkswirtschaft ist inzwischen die größte in Afrika. Das Land verfügt über reichhaltige Erdölvorkommen; somit ist auch Geld im Land. Der Reichtum ist aber ungleich verteilt. So gelten in Nigeria mehr als 73 Millionen Menschen als sehr arm – das sind sogar mehr als in Indien. Zugleich aber wohnen mehr als 20.000 US-Dollar Millionäre und Milliardäre in Nigeria. Ein Land der krassen Gegensätze also. Die sozialen Konflikte werden freilich durch die religiösen verschärft:

#### **Älteste: Ein kleiner Überblick über die Kirchenlandschaft in Nigeria**

In Nigeria gibt es eine kaum überschaubare Vielfalt religiöser Gemeinschaften. Für die Menschen dort ist es kaum vorstellbar, nicht religiös verankert zu sein. Der Glaube spielt eine große Rolle im Alltag der Gesellschaft.

Schätzungsweise sind ca. 50 % der Nigerianer Muslime, ca. 45 % Christen und der restliche Teil bekennt sich zu afrikanischen traditionellen Religionen.

Im Norden leben mehrheitlich Muslime, die der Volksgruppe der Hausa-Fulani angehören. In diesen zwölf nördlichen Bundesstaaten gilt die Scharia. Die Christen dort erleben vielfach Benachteiligungen, etwa bei der Verteilung von Studienplätzen oder bei der Arbeitssuche. Die islamistische Terrorgruppe Boko Haram hat zudem mehr als zwei Millionen Menschen aus Nordostnigeria vertrieben. Viele davon sind Christen. Bei den gewalttätigen Übergriffen haben diese Menschen Unsägliches erlebt. Sie sind oft traumatisiert und haben große Mühe, an einem anderen Ort fernab der Heimat eine neue Existenz aufzubauen. Langfristig hoffen sie sehr, einmal wieder in ihre angestammten Gebiete zurückzukehren. Viele der Geflüchteten suchen Schutz im Ausland, die meisten jedoch im Süden und Südosten des Landes. Dort leben die meisten Christen. Im Gebiet der Yoruba ist das Christentum traditionell protestantisch und anglikanisch geprägt, während das Igbo-Land eher den Schwerpunkt des römischen Katholizismus bildet.

Die am stärksten wachsenden Glaubensgemeinschaften sind die Pfingstkirchen, die charismatischen und evangelikalen Kirchen, die über 50 % der Christen ausmachen.

In Nigeria gibt es auch eine deutschsprachige christliche Gemeinde. In Abuja sind die Gemeindeglieder hauptsächlich Mitarbeitende oder Angehörige der Baufirma „Julius Berger“ oder der deutschen Botschaft. Sie freuen sich insbesondere über Angebote für ihre Kinder. Familiengottesdienste werden gerne wahrgenommen.

In Lagos feiert die deutsche Gemeinde auf Englisch, denn zu ihr gehören viele Migranten, vor allem aus Kamerun und Kongo. Viele von ihnen waren entweder selbst einmal in Deutschland oder sie haben dort Verwandte und Freunde.

**Ältester:** Im Unterschied zu vielen Mitchristen auf der ganzen Welt leben wir in Frieden und Sicherheit. Auch wenn die prägende Kraft des Christentums schwindet, können wir immer noch unbehelligt als Gemeinde und als Kirche leben. Dass das nicht selbstverständlich ist, sondern ein Grund zum Danken, daran erinnert uns die Lesung für den Sonntag Reminiszeren. Paulus schreibt in seinem Brief an die kleine Gemeinde in Rom, die bedrängt und bedroht war. Und doch überwiegt die Hoffnung und das Vertrauen, dass Jesus Christus die Seinen nicht verlässt. Paulus schreibt im 5.Kapitel:

**(Lesung Röm 5, 1-5)**

*Nachdem wir nun aufgrund des Glaubens für gerecht erklärt worden sind, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn. Durch ihn haben wir freien Zugang zu der Gnade bekommen, die jetzt die Grundlage unseres Lebens ist, und im Glauben nehmen wir das auch in Anspruch. Darüber hinaus haben wir eine Hoffnung, die uns mit Freude und Stolz erfüllt: Wir werden einmal an Gottes Herrlichkeit teilhaben. Doch nicht nur darüber freuen wir uns; wir freuen uns auch über die Nöte, die wir jetzt durchmachen. Denn wir wissen, dass Not uns lehrt durchzuhalten, und wer gelernt hat durchzuhalten, ist bewährt, und bewährt zu sein festigt die Hoffnung. Und in unserer Hoffnung werden wir nicht enttäuscht. Denn Gott hat uns den Heiligen Geist gegeben und hat unser Herz durch ihn mit der Gewissheit erfüllt, dass er uns liebt.*

## Predigt

Liebe Gemeinde,

die kurzen Informationen über das Leben in Nigeria bewegen mich. Meine erste, spontane Reaktion, als ich den EKD-Bericht über die Lage der Christen dort las, war Bedauern. War Mitleid: Die Armen, wie schrecklich unsere Brüder und Schwestern dort leben müssen – mit sozialen Gegensätzen, mit religiösem Fanatismus, mit politischer Gewalt! Dass man innerhalb seines Heimatlandes fliehen muss – für mich nicht vorstellbar. Dass Häuser und Arbeitsstätten verbrannt, dass Familien auseinandergerissen werden – ich kenne das nur aus den Erzählungen alter Menschen aus der Zeit des 2. Weltkrieges. Ich verstehe, dass Menschen aus ihrer Heimat fliehen. Ich staune über die Millionen, die bleiben und wieder neu anfangen. Und das mit einem unglaublichen Elan. Mit einem mutigen Herzen, ja, so unglaublich das klingt, mit einem fröhlichen Geist. Erstaunt lese ich in einem Brief einer nigerianischen Gemeinde an uns hier in Europa:

*Es gibt gute Nachrichten: Wir geben Gott die Ehre für alles, was er für uns getan hat. Es ist unglaublich, aber wahr, wie reich Gott uns gesegnet hat: Noch nie sind bei uns so viele neue Gemeinden entstanden wie in den Jahren 2017 und 2018. Sechs neue Kirchenbezirke sind in diesen zwei Jahren hinzugekommen. Die Regierung von Borno State hat Unterstützung für den Wiederaufbau von 15 Kirchen zugesagt. 40 Kirchen konnten durch Hilfe unserer Partner wieder aufgebaut werden. .. Ein großer Kirchentag, den wir im vergangenen Jahr durchgeführt haben, stieß auf eine nie da gewesene Resonanz. Um der Überfüllung vorzubeugen, haben wir jede Gemeinde gebeten, nicht mehr als 100 Personen zu schicken. Das Thema war: „Ein Fest der Hoffnung“ Es war eine überwältigende Erfahrung.*

Keine Spur von Larmoyanz, keine Resignation, keine Bitterkeit. Dabei werden die schlimmen Erlebnisse nicht verdrängt; ich zitiere nochmals aus dem Brief:

*Unsere Kirchen haben sie zerstört, doch den Tempel des Heiligen Geistes konnten sie nicht zerstören. Unsere Häuser und Arbeitsstätten sind verbrannt, aber unsere Kraft, unsere Begabungen, unsere unzerstörbaren Hoffnungen blieben bewahrt. Wir wurden vertrieben: Unsere Dörfer, Gemeinden und Familien wurden auseinandergerissen. Aber unser Gegner ahnte nicht, dass er uns damit in die Hände des starken Gottes trieb, der für uns sorgt – er sorgte auch für diejenigen, die das Land verlassen haben und in den Nachbarländern Kamerun und Niger Zuflucht suchen mussten.*

*Wir wurden marginalisiert, diskriminiert, übersehen... – doch der, der auf dem Thron sitzt, schläft und schlummert nicht. Viele haben aus eigener Kraft ihre Häuser wieder aufgebaut und beginnen wieder zu arbeiten. Das Leben war hart für uns, aber Gottes Gnade war im Überfluss da, so dass wir trotz schlimmster Umstände den Mut fanden, weiterzuleben und nächste Schritte zu*

Habe ich zuerst die Christen in Nigeria bedauert, weicht mein Mitleid dem Respekt, der Hochachtung, dem Staunen. Mögen diese Menschen arm sein an Besitz – sie betrachten sich als gesegnet. Mögen sie unter Druck stehen, von Behörden im Stich gelassen, von Terroristen bedroht – sie sehen Gott am Werk, der sie nicht untergehen lässt. Mögen dunkle Wolken über ihrer Zukunft hängen – sie vertrauen fest darauf, dass die Zukunft dem wiederkommenden Herrn Jesus Christus gehört.

Sie deuten ihr Leid aus der Perspektive der Heiligen Schrift, mit der die meisten nigerianischen Christen viel vertrauter sind als wir. Darum haben sie zwar gelitten unter dem Druck der Verfolgung, aber, ich zitiere noch einmal:

*Als wir weinten und als wir Gott anklagten, da hatten wir vergessen, dass die Welt uns um Christi willen hassen und verfolgen wird (Matthäus 10,22). Doch Jesus Christus hat uns versprochen, dass er uns niemals vergessen oder verlassen wird... Als die alte, vertraute Welt zusammenbrach, wussten wir nicht, dass Gott dabei war, etwas Neues unter uns zu schaffen.*

Von Paulus haben wir eben sehr steile Verse aus seinem Brief an die Gemeinde in Rom gehört. Ich entdecke Parallelen zwischen dem, was er da aus der Verfolgung und Bedrängnis im 1.Jh.n.Chr. schreibt und dem, was wir aus Nigeria hören. Paulus an die Gemeinde in Rom:

*Wir rühmen uns ... in der Zeit der Bedrängnis.*

*Doch wir wissen, dass Bedrängnis uns lehrt, durchzuhalten.*

*Und wer gelernt hat durchzuhalten, ist bewährt.*

*Und bewährt zu sein, festigt die Hoffnung.*

*In dieser Hoffnung werden wir nicht enttäuscht.*

*Denn Gott hat uns den Heiligen Geist gegeben und hat unser Herz durch ihn mit der Gewissheit erfüllt, dass er uns liebt.*

*Wir rühmen uns ...* Paulus greift zur Ironie, um damit das Andere, das Neue zu betonen, dass Gott seinen Freundinnen und Freunden schenkt. Paulus scheut nicht davor zurück, anzugeben, zu prahlen, wenn er behauptet: „Wir Christen sind reich“, wo doch alle wissen, wie viele Habenichtse sich der Gemeinde angeschlossen haben.

Er gibt an: „*Bedrängnis lehrt uns durchzuhalten*“, wo doch alle wissen, in welcher großen Schwierigkeiten die Gemeinde steckt.

Er rühmt sich und die Adressaten: „*Wir werden an Gottes Herrlichkeit teilhaben!*“ Aber bisher haben sie alle eher Jesu Erbärmlichkeit geteilt.

„*Wir rühmen uns*“, sagt Paulus. Klingt lächerlich, und doch es ist ihm dabei ernst, liebe Gemeinde. Er richtet nämlich den Fokus auf die Frage: Was macht das Leben reich, was trägt, was gibt den Jahren Sinn und Lebendigkeit? Was hält auch dann, wenn der Boden unter den Füßen wankt?

Die Gesellschaft z.Z. des Paulus war gespalten in Freie und Sklaven, Männer und Frauen, Privilegierte und Ausgebeutete, Römische Bürger und eroberte Völker. Und dahin dringt aus dem fernen Winkel der römischen Provinz die Nachricht vom menschengewordenen Gott, der unser Leben teilt. Nicht einfach das Leben der Privilegierten. Nein, das der Missachteten, Übersehenen. Die Rede ist von einem menschengewordenen Gott, der umherzog und die Kranken berührte, die niemand anzufassen wagte – und sie wurden gesund. Einer, der sich mit Betrügern an einen Tisch setzte und Frauen zu Botschafterinnen machte - und ihnen zu einem aufrechten Gang verhalf. Der sich mit ungebildeten Fischern und ehemaligen Terroristen umgab und sie spüren ließ: Bei Gott ist die Tür offen, wer zu ihm kommt, den wird er nicht hinaus stoßen. Ein neuer Anfang ist möglich.

Damals wie heute gilt: Bei diesem Gott bin ich willkommen. Eigentlich bin ich nicht ok so wie ich bin, ich stehe mir selber im Weg, ich schaffe das Gute nicht, das ich mir vornehme, oder es zerrinnt mir unter den Händen; ich verliere den Kontakt zu meinen Kindern, meinen Eltern, zu mir selbst, ich weiß gar nicht, ob Gott mich hört, wenn ich ihn anrufe, ja, ob ich ihm überhaupt wichtig bin; ich spüre manchmal eine große Ohnmacht oder eine große Wut in mir, weil alles in die falsche Richtung läuft und ich mit. Da hinein dann diese Botschaft, gute, frohe Botschaft, wie sie Paulus ansagt:

Gott macht uns recht. Wir werden gerecht – nicht durch gute Vorsätze, tapfere Taten, große Frömmigkeit und hehre Anstrengungen, sondern einfach, indem wir seinem Sohn glauben. Und, so der Apostel:

*Nachdem wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.*

*Durch ihn haben wir freien Zugang zu der Gnade bekommen, die jetzt die Grundlage (unseres Lebens) ist.*

Diese Botschaft war damals erfrischend neu, und sie lief um die Welt. *Wir haben Frieden mit Gott und freien Zugang zu der Gnade*, so drückt es Pls aus. *Wir haben eine Hoffnung, die uns mit Freude und Stolz erfüllt: Wir werden einmal an Gottes Herrlichkeit teilhaben.*

Das hatte auch soziale und gesellschaftliche Folgen. Sklaven und Freie saßen beim Abendmahl nun an einem Tisch, Juden und sog. Heiden, Männer und Frauen. Versöhnung wurde möglich. Ich will kein Ideal malen – die Ungerechtigkeit wurde nicht ausgerottet, und im Lauf unserer Geschichte ist wieder neuer Nährboden für Hass und Fanatismus entstanden. Die Nachfolger Jesu haben seine Spur verlassen und sind wieder eigene Wege gegangen. Das ist bis heute so. Bei uns und auch bei den bedrängten Christen in Nigeria.

Sie haben lebendige Gemeinden, viele engagierte Jesus-Nachfolger, aber auch solche, die die Konflikte mit Gewalt lösen wollen. Man kann es nicht verhehlen, dass unter den Christen viele nicht Opfer, sondern z.T. auch Täter sind. Dass sie nicht nur von Boko Haram bedroht und vertrieben werden, sondern dass sich junge Männer zu christlichen Milizen zusammenschließen und ihre Mitchristen rächen wollen. Erfüllt von Zorn und Wut, hetzen sie gegen Muslime und begehen ebenfalls Gräueltaten. Auch die Christen werden schuldig und versagen.

Umso nötiger sind da Geschichten von Annäherung, ja Versöhnung. Berichtet wird für den heutigen Sonntag von einem Iman und einem Pfarrer im Norden Nigerias, die sich gegenseitig misstrauten und aus dem Weg gingen. Aber beide setzten sich für eine Impfkampagne in ihren Dörfern ein. Dabei lernten sie sich kennen. Sie merkten: Wir haben hier die gleiche Aufgabe. Wir sind aufeinander angewiesen. Wir teilen zwar nicht denselben Glauben, aber uns treibt die gleiche Sorge und Fürsorge. Und so haben sie sich einander angenähert. Schließlich gründeten sie ein christlich-muslimisches Gesundheitszentrum. – Viel wird diskutiert, was sie Religionen zum Frieden beitragen können. Hier haben zwei Männer ihre Vorurteile abgelegt. Jeder steht weiterhin zu seinem Glauben, miteinander aber tragen sie zur Heilung ihrer Gesellschaft bei. Ein kleines Hoffnungszeichen in einem großen, zerrissenen Land.

Ob Nigeria je befriedet wird, ist unsicher. Zu viele haben ein Interesse an instabilen Verhältnissen. Aber es wäre ein großer Segen, wenn die Religionen nicht Teil des Problems, sondern Teil der Lösung wären.

Damals, in den Anfängen der Christenheit, ist das passiert. Es darf sich immer wieder wiederholen.

Ich bin dankbar dafür, dass unsere Kirche in Deutschland alljährlich am 2. So. in der Passionszeit an das Schicksal unserer Geschwister weltweit erinnert. *Denn Gottes weltumspannender Geist will unser Herz mit der Gewissheit erfüllen, dass Er uns alle liebt, dass Er uns durch Gefahren und Anfechtungen hindurch trägt und uns zu Friedensstiftern machen will..*

Amen.